

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Kauzigen-Preis:  
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 555.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 28. November.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Der Reichshaushaltsetat für 1901.

Der Reichshaushaltsetat für 1901 ist, wie gemeldet, im Reichstag am Samstag Morgen zur Vertheilung gelangt. Das Charakteristische des Etats gegen das Vorjahr ist, so urtheilt die „Freie Pz.“, auf der einen Seite eine Erhöhung des Anleihebedarfs gegen das Vorjahr um 17 Millionen Mark, nämlich von 80½ auf 97½ Millionen Mark, und auf der anderen Seite eine Entlastung der Einzelstaaten. Während nach dem Etat des Vorjahres die Materialbeiträge die Ueberweisungen an die Einzelstaaten noch um 12½ Millionen Mark überstiegen, sind in diesem Etat die Materialbeiträge ganz genau in Höhe der Ueberweisungen angesetzt. Wenn das Reich auch immer mehr verschuldet, was geht das die Einzelstaaten an! Der Bundesrath kann um so freigiebiger sein im Militär-, Marine- und Kolonialetat, wenn den Einzelstaaten dabei nicht nur eine Mehrbelastung, sondern infolge der Erhöhung der Reichsteuern noch eine Erleichterung zu Theil wird.

Denn die geplante Erleichterung der Einzelstaaten würde nicht eintreten, wenn nicht vom 1. Juli ab die Zölle und namentlich die Stempelabgaben im Reich erheblich erhöht worden wären. Aus dieser Erhöhung der Stempelabgaben wird im Etat ein Einnahmeplus von 45½ Millionen Mark in Anrechnung gebracht. Niemand aber hat bei diesen Beschlüssen aus der Initiative des Centrums und der National-Liberalen hervorgegangenen Erhöhungen der Steuerlast daran gedacht, aus dem Ertrage den Einzelstaaten Erleichterungen zu Theil werden zu lassen, zumal in den Folgejahren das Flottengesetz noch größere Anforderungen stellen wird, als in diesem neuen Etat.

Der neue Marineetat ist der erste Etat zur Durchführung des Flottengesetzes. Er entspricht, soweit bisher erkennbar, den zum Flottengesetz in der Budgetkommission für 1901 aufgestellten Ansätzen. Der Marineetat enthält daher ein Plus bei den fortwährenden Ausgaben von 6 Millionen Mark, bei den einmaligen Ausgaben, welche aus laufenden Mitteln zu bestreiten sind, von 23 Millionen Mark, bei den einmaligen Ausgaben, welche aus Anleihen zu bestreiten sind, von 19 Millionen Mark. Die gesammten Mehrausgaben des Marineetats belaufen sich daher auf 48 Millionen Mark.

Der erhöhte Anleihebedarf für die Marine deckt sich ungefähr mit der Erhöhung der Anleihe für den Etat im Ganzen. Die Regierung hat, statt die Einzelstaaten besser zu stellen, keinerlei Versuch gemacht, diesen Anleihebedarf zu vermindern, obwohl die auf Anleihe angewiesenen Summen des Reichsheeres und der Eisenbahnverwaltung im Reichsland annähernd dieselben geblieben sind, wie im Vorjahr. Eine Verminderung der Rate für neue Festungsanlagen im Militäretat wird hierbei anderweitig ausgeglichen, insbesondere durch Erhöhung der Raten für die Militäreisenbahnen.

Von den Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Stempelabgaben im Betrage von 45,5 Millionen Mark nimmt die Marine, wie ausgeführt, 29 Millionen Mark in Anspruch, während um 12,5 Millionen Mark die Einzelstaaten, wie nachgewiesen, erleichtert werden. Der Rest reicht noch nicht einmal, das größere Zinsverforderniß der Reichsschuld von 8½ Mill. Mark zu decken. Dieses Mehr ist bekanntlich in der Hauptsache auch hervorgerufen durch den fortgesetzten Anleihebedarf für Marine- und Militärausgaben.

Das der Etat an natürlichen Mehreinnahmen aus vorhandenen Einnahmequellen zubringt, wird aufgezehrt durch 18,5 Millionen Mark, um welche die fortwährenden Ausgaben der Militärverwaltung sich erhöhen, insbesondere zufolge der Ausführung des Duinquennatgesetzes von 1898; eine Ersparniß an den aus laufenden Mitteln zu deckenden einmaligen Ausgaben des Reichsheeres von 9 Millionen ist wesentlich die Folge einer kleineren Rate für die Umgestaltung der Feldartillerie.

Die Kolonialverwaltung verlangt 5½ Millionen Mark mehr Zuschüsse. An sonstigem Mehrbedarf ist hervorzuheben: Der Mehrbedarf für das Reichsamt des Innern mit über 7 Millionen Mark, wovon 4,5 Millionen Mark auf die höhere Belastung des Reiches aus dem Invalidenversicherungsgesetz entfallen. Ferner verlangt das Pensionwesen ca. 3 Millionen Mark mehr, hauptsächlich wegen des höheren Bedarfs an Militär- und Marinepensionen.

Was die Mehreinnahmen aus vorhandenen Einnahmequellen anbetrifft, so erhöht sich der Ueberschuß der Post- und Telegraphenverwaltung im Ordinarium um 5 Millionen Mark. Dieser Betrag wird verwandt zu einer höheren Dotierung der einmaligen Ausgaben der Verwaltung. Ebenso wird bei den Reichseisenbahnen für Elsaß-Lothringen ein um ½ Million größerer Ueberschuß verwandt zur höheren Dotierung der einmaligen Ausgaben aus laufenden Mitteln. Der Antheil des Reiches an dem Reingewinn der Reichsbank ist trotz des neuen Bankgesetzes niedriger angesetzt um 140,700 Mark, weil eine Einnahme von 2,500,000 Mark ausfällt, die im vorjährigen Etat für die am 1. Januar 1901 noch im Umlauf gewesenen Noten der vormaligen Preussischen Bank in Ansatz gebracht war. Auch wird angenommen, daß die Kosensteuer infolge der Erhöhung des steuerfreien Notenumlaufs — um etwa zwei Drittel sich vermindern wird. Die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchsabgaben sind im Ganzen auf 20½ Millionen Mark mehr veranschlagt, wovon indeß der Löwenantheil mit 9½ Millionen Mark auf die Zuckersteuer fällt. 3½ Millionen Mark entfallen mehr auf die Besteuerung des Branntweins. Die Mehreinnahme aus den Zöllen ist diesmal auf nur 5½ Millionen Mark veranschlagt.

### Deutsches Reich.

**Sof- und Personal-Nachrichten.** Die vom Kaiser geplante Auslandsreise ist, nach einer Meldung aus Kiel, aufgegeben. Die „Hohenzollern“ befindet sich zur Abreise in der Staatswerft. — In Witten ist Dr. med. Adolf König, langjähriger Leiter der antisemitischen Bewegung in Westfalen und Rheinland, nach kurzem, schwerem Leiden gestorben. Als Reichstagsabgeordneter vertrat der Verstorbene kurze Zeit den Wahlkreis Minkeln-Hofgeismar, legte aber sein Mandat nieder und zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Bei der Bürgerschaft seiner Vaterstadt Witten, um die er sich als Mitglied der städtischen Körperschaften Verdienste erworben hat, fand er in bestem Ansehen; erst bei der in voriger Woche erfolgten Stadtverordnetenwahl befanden ihm seine Mitbürger ihr Vertrauen durch einstimmige Wiederwahl. In der antisemitischen Bewegung kämpfte Dr. König wenigstens mit ethischen Waffen, und war dem verheerenden Treiben vieler der antisemitischen Führer ganz abhold.

**Berlin, 28. November.** Die drei Präsidenten des Reichstags sollten heute, wie beim Beginn jeder Session, vom Kaiser empfangen werden. Der Kaiser pflegt bei dieser Gelegenheit sich zuweilen sehr offener über politische Fragen, über innere und äußere, auszusprechen.

Auf Grund der Ermittlungen über die gewerbliche Kinderarbeit außerhalb den Fabriken sind in den kommissarischen Verhandlungen zwischen den Vertretern der beteiligten Ressorts Vorschläge zur Regelung der gewerblichen Kinderarbeit (einschließlich der Beschäftigung der in der Hausindustrie thätigen Kinder) aufgestellt worden. Diese Vorschläge sind nunmehr den Bundesregierungen zur Prüfung zugegangen.

**Pensionirt** wurden in der deutschen Armee vom 1. Okt. bis 15. November cr.: 2 Generalleutnants, 3 Generalmajore, 6 Oberste, 5 Oberstleutnants, 16 Majore, 20 Hauptleute, 8 Oberleutnants, 4 Leutnants. In Summa 64 Offiziere. Kosten pro Jahr 225,000 Mk. Außerdem wurden ohne Pension verabschiedet 3 preussische Leutnants. Ausgeschieden sind 4 preussische Oberleutnants, 6 preussische und 1 württembergischer Leutnant, sodah der Gesamtverbrauch an Offizieren in dem oben genannten Zeitraum 78 beträgt. Von den Pensionirten treffen auf Preußen 1 Generalleutnant, 2 Generalmajore, 5 Oberste, 4 Oberstleutnants, 12 Majore, 15 Hauptleute, 7 Oberleutnants, 2 Leutnants (48); auf Bayern 1 Generalleutnant, 1 Generalmajor, 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 3 Majore, 3 Hauptleute, 1 Leutnant; auf Sachsen 1 Hauptmann; auf Württemberg 1 Major, 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant, 1 Leutnant.

**Die Entsendung von Sachverständigen für Handelsangelegenheiten** an kaiserliche Konsularämter hat sich veranlaßt bewährt, daß, nachdem der diesjährige Reichstags-etat vom 1. Juni 1900 den für diese Zwecke ausgeworfenen Betrag von 55,000 Mk. um 20,000 Mk. erhöht hatte, für den Etat von 1901 eine weitere Erhöhung um 75,000 Mk. vorgeschlagen ist, sodah die Summe alsdann 150,000 Mk. betragen wird. Bisher sind Sachverständige in Handelsangelegenheiten den Generalkonsulaten in Buenos Aires, Konstantinopel, New-York und Petersburg zugetheilt.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. November.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung der Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze. Auf Vorschlag des Abg. Büsing (nat.-lib.) wird dieser Gegenstand abgesetzt, da sich voraussichtlich über die Frage der Begebung der 80 Millionen im Sommer dieses Jahres nach Amerika eine sehr ausgedehnte Debatte entspinnen würde, und daß der Wunsch besteht, die erste Lesung der Seemanns-Ordnung zu beendigen. Es wird nun die Debatte über die Seemanns-Ordnung fortgesetzt. — Abg. Lenzmann (freif. Volksp.) ist im Großen und Ganzen mit der Vorlage einverstanden. Zu den Aufgaben einer guten Seemanns-Ordnung gehören vor Allem: 1. eine unerbittliche Disziplin, 2. zur Sicherung der freien Entwidlung des Verkehrs müsse jede bürokratische Einmischung fern bleiben, 3. Schutz der Seeleute gegen Ausbeutung. Dem entspreche im Wesentlichen die Vorlage. Für nicht wünschenswerth halte er die Bestimmung in § 79, daß der Schiffsjunge der väterlichen Zucht des Schiffers unterworfen sei. Warnen müsse er auch davor, dem Bundesrath so, wie das mehrfach in der Vorlage geschehe, allerlei Vorschläge-Befugnisse zu überlassen. Es sei das namentlich angeht die Vorgänge in neuerer Zeit nicht richtig, welche zeigen, daß der Bundesrath ja doch vielfach nur einen höheren Willen befolge, und daß Seitens einzelner Mitglieder des Bundesraths im Interesse von Unternehmern Dinge möglich seien, die sogar Herr Büch als eigenhümlich habe bezeichnen müssen. Redner fährt weiter aus, daß er erfreut sei über das Geseh bezüglich der Heuerbase. — Dr. Pauli, Bundesraths-

### Fenilleton.

#### Londoner Brief.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)  
**Hooligan.** — Jehu zu Gens-Helden. — Präsident Krüger's Empfang in Frankreich. — Die neue Herzogin von Manchester. — Sir Arthur Sullivan's Tod. — „Grottes“ in „Her Majesty's.“ — „Jungwills“, „Mantel des Elias.“ — „Doseverns“, „Napoleon.“

London, 28. November.

Der Hooliganismus ist längst in ein neues Stadium, den Hooliganismus, getreten, in eine gewaltthätige, rohe Hooliganerei zu Ehren des Vaterlandes. Hooly and his gang (Hooly und seine Kotte) waren eine Anzahl junger Wurschen, die zur Nachtzeit lärmend durch die Straßen zogen, der Schrecken der Frauen und Mädchen, an denen sie sich in ungeziemendster Weise vergrißen. Für einen besonders guten Witz hielten sie es einmal, eine harmlose Frau in die Themse zu werfen, wobei sie abgefäht wurden. Seitdem ist „Hooly and his gang“ in „Hooligan“ abgefäht, eine Bezeichnung, die sowohl als Hauptwort, als auch als Zeitwort gebraucht wird und jetzt besonders zeitgemäß ist, seitdem die glorieichen britischen Waffenthaten der Jehu-zu-Gens-Helden in Südafrika beinahe bei der ganzen Bevölkerung einen so peinlichen Siegestänmel hervorgerufen haben.

Der enthusiastische, ehrenvolle Empfang, den das französische Volk dem Präsidenten Krüger bereitet, hat den hooliganirenden, bramabastirenden Briten im Augenblick all seine Siegesfreude vergäht. Um sich das aber ja nicht merken zu lassen, giebt er sich die größte Mühe, den

ganzen Vorgang zu bekräfteln und ins Lächerliche zu ziehen. Nachdem man sich weiblich darüber geärgert, daß ihnen der unternehmende Geist mit all seinem Gold nicht in die Hände gefallen, machte man sich in hämischer Weise darüber lustig, wie er seckant gewesen, daß die „Gelderland“ nicht rechtzeitig in Marjelles eingetroffen, daß die „mühsam zusammengetrommelte“, am Hafen harrende Volksmenge, von einem ichtigen Regensdonner durch-näht, rasch auseinander getrieben, daß diese aber vornehmlich aus spektakelfüchtigen Massen, aus einer französischen Art von Hooligans zusammengesetzt gewesen, denen es durchaus nicht darauf angekommen sei, dem „feigen Flüchtling“ eine Ovation, sondern nur darauf, der eigenen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Der ganze Vorgang war in den Zeitungen als eine alberne Komödie bezeichnet. Manche lassen sich all so etwas wirklich weis machen, aber es sind doch noch nicht alle so dumm, an solch eine Entstellung der Dinge zu glauben, und Präsident Krüger wird auch doch wohl noch anderen Völkern Gelegenheit geben, den Engländern darzutun, daß über ihn — und gleichfalls über die Engländer! — überall in der Welt nur eine Meinung herrscht.

Sie haben im Augenblick aber eine neue Eroberung gemacht in der Person einer der reichsten amerikanischen Erbinnen, die Herzogin von Manchester geworden. Wohl war es lange schon bekannt genug, daß der junge Herzog, nachdem er Bankrott gemacht und als Schauspieler und Journalist in Amerika eine Nolle zu spielen suchte, längst schon auf eine reiche Erbin fahndete. Das braucht ihn ja nun, nachdem er eine solche gefunden, nicht notwendiger Weise daran zu hindern, ernstlich in sie verliebt zu sein; aber es ist gerade rührend, wie man jetzt allgemein weiß, daß

es sich um eine romantische Herzensangelegenheit der jungen Leute handelt. Ein in echten Romanzen häufig anzutreffender Zug fehlt allerdings auch hier nicht. Der biedere Schwiegervater — von Profession Schweinefleischhändler, aber natürlich im Großen — wollte von dem jungen Freier — obgleich dieser seinen „Beruf“ (als solcher!) ja auch längst im Großen betrieb — absolut nichts wissen. Die Ver-mählung wurde sogar ohne seine Einwilligung vollzogen. Doch er hat nun hinterdrein seine Zustimmung gegeben, und so wollen wir dem liebenden Pärchen gern einen recht glücklichen „Hönigmond“ wünschen.

Durch den Tod Sir Arthur Sullivan's hat England seinen größten Komponisten verloren. Wenn nun ihr größter Komponist auch noch nicht so groß war, wie die Engländer das glauben möchten, wenn Sir Arthur durch seine „große Ove“, „Ivanhoe“ und andere hochstrebende Kompositionen nicht besonders großen Ruhm noch sonst etwas eingeheimst hat, so ist er auf dem Gebiete der Operette, als Komponist des „Mikado“, der „Gondoliers“, „Pinafore“ und zahlreicher anderer Werke der Art, zu denen der geniale Dichter Gilbert die Texte lieferte, um so erfolgreicher gewesen. Sullivan war der Sohn eines irischen Vaters und einer italienischen Mutter und wurde in London im Jahre 1842 geboren, erwarb das Mendelssohn-Stipendium an der Royal Academy of Music 1856 und studierte in Leipzig von 1858 bis 1861. In London hat das Savoy-Theater seit mehr als zwanzig Jahren Abend für Abend ausschließlich Sullivan'sche Operetten zur Aufführung gebracht, die gleichzeitig aber auch in allen Ländern der ganzen gefitteten Welt aufgeführt worden.

In Her Majesty's Theater hat Herr Stephan Phillips mit seinem Erfindungsstück „Herod“ einen begründeten Er-

bedollmächtigter für Bremen, legt Verwahrung ein gegen die Unterstellung, als ob der Bundesrat aus irgend welchen anderen als sachlichen Gründen Beschluß fasse, und sich durch Rücksichten auf Großunternehmer beeinflussen lasse. — Abg. Schwarz-Gülden (Soz.) steht in der neuen Seemanns-Ordnung nur ganz wenig Verbesserungen gegenüber der alten, und diese würden aufgehoben durch die gleichzeitigen Verschlechterungen. Die Strafen in der Vorlage seien so scharf, daß nur noch das Reichshofn fehle. Was das Verlangen nach Koalitionsrecht betreffe, so denke kein Schiffmann daran, dieses Recht auf See an Bord zu beanspruchen. Er selbst sei 30 Jahre zur See gefahren und wisse, gleich jedem Seemann, daß auch Seetörnung herrschen müsse. Redner plaidiert alsdann für See-Schöffengerichte und für eine auf gesetzlichen Vorschriften beruhende Tiefsee-Linie. Ferner wünscht er, daß das Prügelrecht des Schiffers gegenüber dem Schiffsjungen aufgehoben werde. — Abg. Raab (Antif.) meint, angesichts der Arbeitsüberführung der Offiziere sei es nur gerecht und billig, daß auch den Offizieren Ueberstundenlöhne zugesprochen würden. Auf volle Koalitionsfreiheit an Land befänden die Seeleute gerechten Anspruch. In Bezug auf das Verbot des Ladens und Löschens an Sonntagen stimmt er der Vorlage zu. Auch im Ausland müßten unsere Schiffe dieses Verbot beachten. — Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, die Vorlage sei unverändert vorgelegt worden ohne Berücksichtigung der vorjährigen Kommissionsbeschlüsse. Redner geht dann auf die Tiefsee-Linie ein, dabei bemerkend, daß die Berufsgenossenschaft gut thun würde, wenigstens einen Versuch zu machen. Was die Vorschriften über die Bemannung anlangt, so könne er mittheilen, daß die Berufsgenossenschaft demnächst solche Vorschriften machen werde, die sich im Wesentlichen mit der englischen Bemannung decken würden. Einspruch erheben müsse er gegen die Behauptung, daß die See-Berufsgenossenschaft nicht auch schon bisher gethan habe, was ihres Amtes sei. — Dr. Burckard, Hamburgischer Bevollmächtigter, wendet sich zunächst gegen einige Punkte der Lenzmann'schen und Raab'schen Rede, und nimmt dann den verstorbenen Präsidenten der Seemanns-Berufsgenossenschaft gegen die Angriffe einer Professorenschule in Schutz, die von Abg. Raab in mehreren Exemplaren auf den Tisch des Hauses gelegt worden war. Was die Tiefsee-Linie betreffe, so werde dieselbe bereits bei der Hamburg-Amerikanische Linie und der Wermann-Linie eingeführt. — Abg. Kirsch (Centr.) erklärt, daß seine Partei in ihrer Mehrheit für See-Schöffengerichte eintrete, ebenso dafür, daß das Koalitionsrecht der Seeleute zu Lande nicht beinträchtigt werden könne. — Abg. Stodmann (Reichsp.) erkennt an, daß die Vorlage im Großen und Ganzen das Richtige treffe. — Senator Dr. Burckard teilt einer Aeußerung des Vortredners entgegen, daß unter Duldung der Polizei in Hamburg das Löschen, namentlich von Kohlen, am Sonntag zu sehr überhand genommen habe. — Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Hahn (Bund der Landwirthe) und Bargmann (freif. Volksp.) vertheidigt Abg. Raab (Antif.) gegenüber dem Senator Burckard die sich gegen den Aheber Loeß richtende, vom Redner selbst geschriebene Professorenschule. Er erinnert u. A. daran, daß im Vorstand der See-Berufsgenossenschaft ein Mann sitze, der einmal gesagt habe: Schiff verloren, Mannschaft leider getödtet. Ein Schreiben des Genossenschafts-Vorstandes spreche sich mißachtend über die Unfall-Verhütungsvorschriften aus und schreibe: mundus vult decipi. (Hört, hört!) — Staatssekretär Graf Posadowsky bittet um Vorlegung dieses Schreibens. — Abg. Raab kommt diesem Wunsch nach. — Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Lenzmann geht die Vorlage an eine besondere Kommission. — Donnerstag-Sitzung, betreffend die Privat-Versicherungen und Anleihegesetz. — Schluß 7 Uhr.

**Berlin, 27. November.** Durch den Beschluß der Budget-Kommission, die Beratung der China-Vorlage erst am 4. Dezember aufzunehmen, sind die früheren Dispositionen vollständig umgekehrt. Wie die „National-Zeitung“ hört, wird mit Bestimmtheit damit gerechnet, daß die China-Vorlage nun erst nach Weihnachten zur Verabschiedung im Plenum gelangt. Die Sitzungen bis zu Beginn der Weihnachtsferien werden mit der ersten Lesung der Seemanns-Ordnung, des Privat-Versicherungsgesetzes, des Stots und mit einigen Initiativentwürfen, zuerst dem Antrag Rinkeln zur Gerichtsverfassung, Strafprozeß-Ordnung u. ausgefüllt werden.

**Berlin, 28. November.** Die Interpellation des Centrums wegen der Kohlennoth ist im Reichstag eingebracht worden. Sie trägt die Namen der Interpellanten Dr. Helm und Müller-Fulda, und außerdem 70 Unterschriften von Centrums-Mit-

gliedern. Die Interpellation lautet: Was gedenken die verbündeten Regierungen zu thun, um der bestehenden, weite Volkstheile schwer bedrückenden Kohlennoth zu weichen, abzuwehren und für die Zukunft die Wiederkehr solcher Mißstände zu verhüten? Der Präsident beabsichtigt, dem Wunsch der Interpellanten entsprechend, diese Interpellation am 3. Dezember auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags berief gestern über den Antrag der Staatsanwaltschaft in Mannheim auf Genehmigung des Reichstags zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Verfasser einer Broschüre an das deutsche Volk, welche Beleidigungen des Reichstags enthält. Die Kommission beschloß, dem bisherigen löblichen Brauch gemäß, die Genehmigung nicht zu erteilen.

### Ausland.

**Türkei.** Die türkischen und die amerikanischen Beziehungen haben sich verschärft. Der amerikanische Gesandte führte auf der Pforte eine sehr scharfe Sprache und drohte mit einer Flotten-Demonstration, wenn nicht sofort die Zahlung der Entschädigung für die amerikanische Unterthanen erfolgt und die Ertheilung der Exequatur an den neu ernannten Konsul in Chacput ausgesprochen werde.

**Vereinigte Staaten.** Der „New-York Herald“ meldet aus Washington: Der Vortragsbericht der Fitzhugh-Kanalmission befristet die Nicaragua-Route und spricht sich für einen Kanal von 30 eventuell 35 Fuß Tiefe bei einem Kostenaufwand von 120 Millionen Dollar aus.

### Präsident Krüger in Paris.

**hd. Paris, 27. November.** Präsident Krüger hielt heute Vormittag um 9 Uhr in Begleitung des Dr. Leyds dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab. Die Unterredung dauerte 10 Minuten. Waldeck-Rousseau machte sodann sofort einen Gegenbesuch im Hotel Scribe. — Um 10 Uhr erschien der Pariser Stadtrath unter Führung des Vizepräsidenten Escudier zur Begrüßung Krügers. Escudier wies in seiner Ansprache auf den begeisterten Empfang seitens der Pariser Bevölkerung hin und bemerkte, daß die Gefühle des Stadtrathes dieselben seien, welcher in Krüger den Patrioten und das Symbol des Vaterlandes verehere. Krüger dankte und versprach, den Besuch sofort zu erwidern. Eine Viertelstunde später fuhr Krüger in Begleitung des Dr. Leyds und des Dolmetschers van Hamel nach dem Stadthause. Auf dem ganzen Wege wurde er von jubelnden Juxen begrüßt. Er wurde in den Sitzungssaal des Stadtrathes geleitet und nahm in einem Sessel gegenüber dem Bureau Platz. Der Vizepräsident Escudier verlas eine Adresse, worin es u. A. heißt: Seien Sie willkommen, Herr Präsident. Wir hoffen, daß dieser Besuch für Sie ein Trost und eine Hoffnung sein wird. Paris hat durch den Ihnen bereiteten Empfang einem Herzensbedürfnis entsprochen. Es wolle aller Welt seinen Patriotismus und seine Verehrung für Helben verkünden. Das Herz von Paris, das Sie schlagen hörten, ist auch das Herz von Frankreich selbst. Die Stimme des Volkes wird von den Nationen vernommen werden und unter dem Druck des Volkswillens wird eine schiedsrichterliche Entscheidung herbeigeführt werden. (Lebhafte Beifall.) Der Präsident des Generalkonrathes des Seine-Departements hielt folgende Ansprache: Sie vertreten das freieste und edelmüthigste Volk der Welt. Sie haben der edlen Sache Alles geopfert. Die Vorberei verbißt sich selber oft hinter einem Jirnis von Civilisation. Sie sind ein erhabener Kreis und machen der Menschheit Ehre. Alle Völker sind mit Ihnen und ihre Unterstützung ist Ihnen gesichert. Wir wissen nicht, was der Staat thun wird, aber er soll wissen, daß Alles, was er für Sie thun wird, von der ganzen Welt gebilligt werden wird. (Lebhafte Beifall.) Nachdem Dr. Leyds die Rede überseht hatte, erwiderte Präsident Krüger. Seine Ansprache wird von dem Dolmetscher van Hamel überseht. Der Präsident ist, wie er ausführt, von dem ihm in Paris bereiteten Empfange tief gerührt. Seit dem Empfange in Warsille habe er die Begeisterung in einem fort freigen sehen. Er sei auch der Regierung für ihr ehrenvolles Entgegenkommen dankbar. Die Haren seien kein besiegtes Volk, sondern ein Volk von Streikern, dessen Widerstand fortbauern werde. (Lebhafte Beifall.) Dem Pariser Stadtrath ist Krüger für Alles, was derselbe gethan hat und thun konnte, erkenntlich. (Lebhafte Beifall und Ruf: Es lebe Krüger!) Ich frage mich, so fährt der Präsident fort, ob Sie mehr für mich thun konnten, als Sie gethan haben. Wenn das Vorenvork bei on mich gerichteten herzlichsten sympathischen Worte vernahmen

und Zeuge der großartigen Kundgebungen sein könnte, so würde sein Wunsch sich zweifellos verheißbaren. Aber die Buren werden eines Tages erfahren, was für sie geschehen ist und sie werden dann ihre Erkenntlichkeit für die ihnen gewährte moralische Unterstützung bekunden. Schließlich dankte der Präsident der Presse für die seiner Sache gewährte Unterstützung. Er sei von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt und werde deshalb bis zum Ende ausharren. Durch die Presse werde die Idee der schiedsrichterlichen Entscheidung populär gemacht. Der Beifall der Völker werde nicht ungehört verhallen. Der Präsident schloß seine Rede, indem er der Stadt Paris nochmals dankte. Auf der Rückfahrt wurden Krüger wieder förmliche Ovationen berechtigt. — Um 3 Uhr erschien der Chef-Redakteur des „Intransigant“, Henri Rochefort, mit einer Delegation von etwa 50 Notabilitäten, um dem Präsidenten den Ehrenbogen für General Crooze zu überreichen. Es hatte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Hotel versammelt, welche den greifen Journalisten aus dem Bogen hob und im Triumph in das Hotel trug. Auf dem Boulevard war eine Abtheilung republikanische Garde aufgestellt, während Garbisten zu Fuß gegenüber dem Hotel Aufstellung genommen hatten. Bei der Ueberreichung des Ehrenbogens folgte Rochefort, er hoffe, daß die Sympathie der Throne dem Synbikate der Völker nachgeben werden müssen. Als Rochefort das Hotel verließ, wurde er von der begeisterten Volksmenge wieder in den Wagen gehoben.

**Paris, 27. November.** Ueber die Audienz Krügers im Elysee theilt der „Temps“ nachträglich folgende Einzelheiten mit: Loubet selbst ordnete an, daß der Besuch sich unter möglichst feierlichem Ceremoniell vollzuge als Ausdruck des ehrenden Wohlwills an dem großen Unglück Krügers. Als Krüger den Saal betrat, waren alle Anwesenden förmlich erschüttert von seiner Erscheinung. Krüger ging schweigend auf Loubet zu und verbeugte sich, indem er die ihm entgegengestreckte Hand ergriffte. Dann richtete er sich in ganzer Größe auf und sprach langsam und bewegt. Die Stimme wurde erst stark und langsam, als er vom Empfang in Frankreich sprach. Während Krüger die Brutalitäten der Engländer schildert, kann sich Loubet nicht enthalten, anzuzufahren: Der Krieg ist leider immer brutal. Krüger schloß, er sei sich der Schwierigkeit seiner Mission bewußt und habe nicht viel Hoffnung auf die Hilfe der Menschen, aber Gott, auf dessen Gerechtigkeit er unerschütterlich vertraue, könne die gerechte Sache nicht im Stich lassen. Loubet, der ergriffen und bleich war, antwortete, er fühle im Herzen das Unglück seines Vaterlandes, aber der Heldennuth, den die Buren bewiesen, sei ein großes Vorbild, und als kostbarer Trost bleibe den Buren in ihrer Niederlage die Bewunderung und das Mitleid der civilisirten Welt.

**hd. Berlin, 28. November.** Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Paris: Krüger erhielt von Rochefort außer dem Ehrenbogen für Crooze auch eine Medaille, angefertigt aus dem Zinn jener Wäffel, deren die gefangenen Freiwilligen auf St. Helena beim Essen sich bedienten.

**hd. Paris, 28. November.** Ein Zwischenfall, der ernste Folgen hätte haben können, trug sich gestern Nachmittag zu. In dem Augenblick, wo die Studenten, etwa 1500 an der Zahl, zum Hotel Scribe zogen und Höhrufe auf Krüger ausbrachten, wurden aus den Fenstern des Grand-Hotel Kuppermengen auf die Straße geworfen. Einige Polizisten und Studenten wurden von Geldstücken getroffen. Es entstand ein furchtbarer Tumult. Die Polizei ließ sofort die Fenster des Grand-Hotel schließen und verhinderte die Ausdeger, in das Hotel einzubringen, während ein Polizei-Kommissar mit mehreren Polizisten in das Hotel ging, um an Ort und Stelle den Unruhestand festzustellen. Die Spitze des Juges war, als der Zwischenfall sich zutrug, bereits am Hotel Scribe angelangt und nur dem sofortigen Empfang der Delegation durch den Präsidenten Krüger war es zu verdanken, daß kein größerer Tumult vor dem Grand-Hotel entstand. Die Studenten begnügten sich, bei ihrem Rückzuge vor dem Grand-Hotel zu pfeifen und nach der bekannten Melodie das Lied anzustimmen: Chamberlain gehört ins Irrenhaus. Die Pariser Bevölkerung ist selbstverständlich über diese Worte, ebenso roh als freche englische Kundgebung empört. Die Angelegenheit dürfte ein gerichtliches Nachspiel haben.

### Der Krieg in Südafrika.

**wb. London, 28. November.** Lord Roberts meldet aus Johannesburg vom 26. d. M.: Da wahrscheinlich das Gerücht von einem Komplott gegen mein Leben nach London gedrungen ist, halte ich es für meine Pflicht, die Thatfachen mitzutheilen. Die Polizei hatte seit einiger Zeit Kenntniß, daß eine Verschwörung existire. Man nahm am 16. November 5 Italiener fest, sowie 4 Orländen und 1 Franzosen. Dieselben

folg errungen. Herodes, der auch schon von Hebel auf die Bühne gebracht, und von dem wir alle freilich auch wenig genau wissen, bildet nach den bekannten Regeln Lessings gerade deshalb einen höchst geeigneten historischen Stoff für ein Bühnenwerk. Die Geschichte dieses seltsamen, lächnen und leichtfertigen Abenteuerers ist uns in dürftigsten Umrissen von dem Historiker Josephus überliefert. Der Held der Tragödie, der, von niedrigster Abkunft, durch seine unbegrenzte Willenskraft und vor nichts zurückschneudenden Thatkraft zum Führer seines Volkes und zum König des Landes sich emporgeschwungen, zeigt uns edlere Neigungen nur in der Liebe zu seiner Gattin Marianne. Sie bewundert ihrerseits in ihm vor Allem seine Manneskraft, begt aber zu ihrem Bruder Aristobulus eine reine Schwesterliebe, die dem Tyrannen umso mehr mißfällt, als jener auch bei dem Volke einer täglich wachsenden Beliebtheit sich erfreut und, wie der miltanische König fürchtet, seinem Throne gefährlich werden könnte. Er beschließt daher, ihn ermorden zu lassen; und während Marianne den König ihrer Liebe und Verehrung versichert, wird der Bruder draußen im Garten ertränkt. Die Königin erfährt, auf weissen Anstiften dieses geschehen, und ihre Liebe zum Gatten verwandelt sich in glühenden Haß. Von Rom mit großen Auszeichnungen zurückgekehrt, will er all seine Triumphe ihr zu Füßen legen, aber sie weicht kalt vor ihm zurück. Nichts kann sie milder stimmen. Da suchen ihre Feinde sie beim König zu verdrängen, und es gelingt ihnen nur zu wohl, eine blinde Eifersucht in ihm zu entfachen. Im Jagdorn glebt er den Befehl, die Königin zu tödten. Es gerent ihm gleich darauf, aber zu spät. Die That ist geschehen. Und während ihm von Rom aus weitere Macht- und Ehrenbezeugungen erwiesen werden, verfällt der König in Wahnsinn. Das Ganze durchweht ein graufiger Zug, der

allerdings dazu angethan ist, unser Herz mehr erheben zu machen als zu erbeben, aber trotz der etwas dürftigen Handlung unser Interesse nie erlahmen läßt. Die Ausstattung ist ebenso glänzend wie historisch getren, und auch die Darstellung mit Herrn Beckhohn-Tree in der Titelrolle und Miß Jeffries als Marianne läßt wenig zu wünschen übrig.

Auf litterarischem Gebiet ist ein neuer Roman Jangwills hervorzuhellen: The Mantle of Elijah. Derselbe hat eine politische Persönlichkeit zum Helden, die, wie wir leicht erkennen, nicht seiner Hauptaufgabe allein entprossen, sondern sich sehr deutlich an den Mann anlehnt, der im Augenblick wenn nicht wirklich der hervorragendste Politiker des Landes, so doch diejenige Persönlichkeit Englands ist, auf die die Augen der Welt im besondern Grade gerichtet sind. Das allein schon dürfte dem Buch einen gewissen Erfolg sichern, der gewiß erheblicher sein würde, wenn der Verfasser der Stimmung des englischen Volkes Rechnung getragen und den Mann mehr verherrlicht hätte. Um so verdienstvoller aber ist sein Werk, in dem er ihn schildert, wie er ist, der als ein „weltbeglückender“ Radikaler seine Laufbahn begann und heute nach nichts stärkeres Verlangen trägt, als danach, die Welt mit Gewalt zu beherrschen. Mit der Darlegung der politischen Sachlage ist eine novellistische Handlung eng verbunden, die gleichfalls von hohem Interesse ist. Besonders gut ist der Charakter der Heldin gezeichnet, die den Staatsmann geheiratet in dem Wahne, es liege ihm das Wohl der ganzen Welt am Herzen, und nach und nach zu der Einsicht kommt, daß er nur auf ein Wohl bedacht ist, sein eigenes, nur das eine Streben kennt, seine Politik den Erfordernissen des Augenblicks anzupassen, um selbst dabei zu profitieren. So erschrickt denn seine eigene Frau, als ihr Jemand andeutet, ihr Gatte

werde noch Premierminister werden. „Da hoffe es zu Gott nicht!“ ruft sie voll banger Ahnungen. „Das Land i, seiner Hand!“ „Es ist thatsächlich in seiner Hand jetzt, wenn er auch nominell einen geringeren Posten bekleidet.“ Jedermann weiß, wer dieser Herr „Profer“ ist. Inwiefern wie sehr derselbe sich in neuerer Zeit auch in den Vordergrund gedrängt hat, er ist doch nicht recht populär geworden und seine eigene Partei hat kein Vertrauen zu Herrn Chamberlain.

Der Mann aber, der allerdings auf der Seite der im Augenblick sehr geschwächten Opposition stehend, immerhin mehr Aussicht hat, den Premierminister-Posten einmal wieder zu bekleiden, wie er thatsächlich schon einmal gethan, Lord Rosebery, der aber auch als Schriftsteller sich längst einen geschätzten Namen erworben, hat auch die in letzter Zeit ihm aufgedrängte Nähe dazu verwandt, um ein neues Werk zu liefern, freilich über einen Gegenstand, über den sich nicht viel Neues mehr sagen läßt. In seinem „Napoleon the last phace“ schildert er uns die letzten Lebensjahre des Kaisers und die kleinliche Behandlung des großen Mannes auf St. Helena und zieht besonders stark gegen dessen Kerkermeister, Sir Hudson Lowe, zu Felde, den er als echn „engherzigen, unwissenden, krittelligen Mann ohne eine Spur von Takt“ hinstellt und von dem Napoleon selbst sagte: „Sein Auge ist das einer Hyäne, die in einer Falle gefangen.“ Lord Rosebery ist bemüht, der Größe des gefallenen Mannes volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wie viel sich auch in mancher Beziehung gegen ihn einwenden läßt, und der Verfasser sagt von ihm: „Bis er sich zu einem Halbgott zu machen beliebte und sich von der übrigen Menschheit loslöste, war er göttlich, hochherzig und voll Menschenliebe.“

werden dem Gericht übergeben. Ihre Absicht war, am 19. November während des Morgengottesdienstes in der Marienkirche um 11 Uhr eine Mine springen zu lassen.

hd. London, 28. November. Die Liberal-nationale Reform-Union meldet, daß das englische Parlament bei seinem Wiederzusammentritt am 3. Dezember über zwei Tagesordnungen sich auszusprechen haben wird, in welchen der südafrikanische Krieg gemißbilligt, die Behandlung der Burenfrauen und Farmen getadelt und eine Lösung der südafrikanischen Frage befürwortet wird.

London, 27. November. Wie die „Liverpool Post“ hervorhebt, werde in politischen Kreisen allgemein darüber gesprochen, daß Lord Salisbury es unterlassen hat, durch die Ratifizierung der Annerzion Transvaals Attilers europäische Tour nicht zu sehen. Diese Unterlassung, sagt die „Liverpool Post“, sei aber nicht durch ein Verschölen oder Indifferenz zu erklären. Lord Salisbury hätte nicht nur beobachtet, den auswärtigen Regierungen die Annerzion der eroberten Territorien zu notifizieren, sondern die Ratifizierung war von verschiedenen Staaten beinahe schon antizipiert, als plötzlich der Krieg von Neuem entbrannte und dieser Schritt verschoben werden mußte. Lord Salisbury hat wohl eingesehen, daß es gewagt sei, die Annerzion verfrüht zu notifizieren.

Der Ausstand in China. Der 21. Tag.

Berlin, 27. November. Aus Shanghai wird vom heutigen Tage dem „Local-Anzeiger“ gemeldet: Hier sind allerhand lässliche Gerüchte über amerikanische Intrigen gegen die Verbündeten im Umlauf, aber zur Zeit läßt sich nichts Näheres darüber sagen. Daraus spielte offenbar Li-Hung-Tschang an, als er kürzlich einem seiner hiesigen Freunde schrieb: „Das Beste ist, still sein, sich nicht rühren und gar nichts thun! Die Teufel werden sich schon gegenseitig in die Haare fahren!“

Mildere Saiten.

hd. London, 28. November. „Morning Leader“ meldet aus Washington: Sämtliche Großmächte hätten dem Staatssekretär Hay ihre Zustimmung zu dem amerikanischen Vorschlage zugesagt und ihm mitgeteilt, daß sie kein Ultimatum an China stellen und die Hinrichtung der hohen Würdenträger nicht verlangen werden. Auch die von ihnen geforderte Entschädigungssummen würden nicht unerschwinglich sein.

Annektirt.

hd. London, 28. November. „Loffans Bureau“ meldet aus Peking: Die Franzosen hätten das Beispiel der Russen in Tientsin befolgt und einen Landfried, der dreimal so groß, wie ihre jetzige Konzeption sei, annekirt. Diese Haltung der Franzosen wird als eine Verletzung der Verträge betrachtet.

Englisch-Französisches.

hd. Berlin, 28. November. Eine Depesche aus Shanghai besagt, daß daselbst ein Zusammenstoß zwischen 30 französischen Soldaten und englischen Polizisten stattgefunden hat, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

hd. Berlin, 27. November. Wie die „Allgemeine Marine-Korrespondenz“ bekannt gibt, sind mit der letzten Post zwei Befehle des deutschen Oberkommandos in Ostasien, die vor mehreren Wochen erlassen worden sind, in Berlin eingetroffen. In dem einen ordnet Graf Waldersee rüchschichtiges Vorgehen gegen alle Boyer und selbständig auftretenden Einwohner unter Schonung von Leben und Eigentum der friedfertigen Bevölkerung an und giebt weitere Befehle über die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Schutz der Eingeborenen. Der zweite Befehl geht vom Kommandanten von Tientsin, Generalmajor v. Kettler, aus und enthält das Verbot der Veröffentlichung von Privatbriefen über Kriegs-Ereignisse. (Geschicht denn in China wirklich etwas, was das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätte? Im deutsch-französischen Kriege durften die Soldaten unbehindert ihre Erlebnisse mitteilen. D. N.)

hd. Berlin, 27. November. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus Shanghai: Das Erscheinen von 5 Transportdampfern in Wusung gab wieder zu den Gerüchten Veranlassung von einer bevorstehenden Invasion in das Yangtse-Thal. Infolge dessen machten die Behörden in Hankow bekannt, daß der deutsche General-Konful dem Vorkönig ausdrücklich versichert habe, daß nichts Derartiges beabsichtigt sei. — Nach einem Telegramm aus Tsinanfu haben die Deutschen wertvolle Kohlenfelder bei der Grenze von Tschili und Schansi occupirt.

Bismarck-Briefe.

Briefe Bismarcks „an seine Braut und Gattin“ erscheinen dieser Tage im Cotta'schen Verlag. Das Werk, als dessen Herausgeber Fürst Herbert Bismarck zeichnet, ist geschmückt mit einem Titelbild nach Franz v. Lenbach und zehn weiteren Porträtblättern. Wir geben heute eine kleine Probe aus dem köstlichen Buche, in dem uns der eiserne Kanzler so menschlich nahe gerückt wird. Die Geburt seiner Tochter zeigt der junge Vater seinem Schwiegervater, Herrn v. Pultkamer, mit folgenden Zeilen an:

Schönausen, 21. 8. 48. 8 1/2 Abends. Lieber Vater!

Soeben bist Du mit Gottes gnädiger Hilfe der Großvater eines gesunden wohlgebildeten Mädchens geworden, welches Johanna nach schweren, aber kurzen Leiden mir geschenkt hat. Für den Augenblick steht es mit Mutter und Kind so gut, als man wünschen kann. Johanna liegt still und maut, aber doch heiter und beherzt hinter dem Vorhang; das kleine Wesen einzuweilen unter Tüchern auf dem Sofa und quarrt ab und zu. Ich bin recht froh gewesen, daß das erste Kind ein Mädchen ist, aber wenn es auch eine Knabe gewesen wäre, so hätte ich Gott gedankt, in dem Augenblick, wo Johanna davon seinen Nacht von Berlin und wir hatten heut Früh noch keine Ahnung von Dem, was kommen sollte. Um 10 Uhr Früh, nach dem Essen einer Traube, wurde Johanna von heftigen Schmerzen befallen, und die begleitenden Erscheinungen verschärften sich, sie sofort zu Bett zu bringen und eiligst nach Schönausen zu schicken, von wo trotz der Hitze bald nach 12 Uhr Fr. Fr. eintrat. Um 8 Uhr war meine Tochter mit sonarer Stimme zu hören. Ich habe heute Mittag schon Hildebund abgehandelt, um die Blagierin Boldt aus Berlin eiligst herzubefordern. Ich hoffe, Ihr schiedt nun Eure Reise auch nicht auf; bitte aber die liebe Mutter drängen, ihre Reise nicht in anderer Weise zu machen; ich weiß zwar, daß sie auf ihre eigene Gesundheit wenig Rücksicht nimmt, aber schon um Johannas willen mußst Du Dich schonen, liebe Mutter, daß sie

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. November.

Personen-Nachrichten. Der Erste Staatsanwalt Settegast in Mainz erklärt die Nachricht der „Staatsbürgerzeitung“, daß er nach Wiesbaden an der Bahn verfehlt sei, für falsch.

Opern-Theater. Auf die morgige Aufführung von „Die Fledermaus“ sei nochmals hingewiesen. Für Monat Dezember plant die Direktion die Aufführung folgender Stücke, die meistens Novitäten jüngsten Datums sind: „Der Oner“, Lustspiel in 3 Akten von Amico. Die „Lustigen Herren“, Lustspiel von Plumental und Knebelwitz. (Dieses Stück ist der größte Schläger dieser Saison auf dem Gebiete der Komik.) „Die Mission“, Schauspiel von Willippi, und last not least die satirische Komödie „Der Auszug ins Zittliche“ von Engel. Neu einstudirt wird noch Hofers unverwundlicher „Salontänzer“, Lustspiel mit Gesang.

Der Violin-Virtuose Alexander Peltshnikoff, welcher in dem am Freitag stattfindenden V. Karlsruher-Konzert mitwirken wird, wurde am 27. Dezember 1872 russischen Soldaten geboren. Er ist ein Jüngling, der ein Mitglied der Kaiserlichen Oper in Moskau, Herr Solo-Toronto, das Talent des Knaben erkannte. Er sorgte für seine Ausbildung am Moskauer Konservatorium, wo Peltshnikoff schon als junger Schüler die Aufmerksamkeit der musikalischen Kreise erregte. Durch eine einflussreiche Gönnerschaft, mit der Fürstin Maria Darowskoff an der Spitze, gelangte er in den Besitz der vielgepriesenen Violine, die einst das Eigentum des berühmten Laub gewesen war. Mit diesem Instrument hat er sich vermöge seines beherrschenden Spiels und seiner vollendeten Technik die glänzendsten Triumphe erzieht.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 30. November l. J. Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen worden. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über die Vorname der Magistrats-Ergänzungs-Wahl für die in diesem Jahre auscheidenden Stadträte Herren Harting, Biedel, Stein, Weil und Winter. 2. Projekt für die Erbauung eines Markthauses nebst Blumenverkaufflochten. 3. Vorlage betr. die Beschaffung von Kohlen zur Abgabe für den Selbstkostenpreis an häusliche Arbeiter. 4. Antrag auf Bewilligung von 20000 Mk. zu Gehaltszahlungen an die bei dem Stadtbauamt Abtheilung I beschäftigten Hilfs-Architekten und Techniker. 5. Antrag auf Bewilligung der Kosten für die Neukatalogisierung der Landesbibliothek. 6. Entwurf zu einem Fischlinienplan für das Terrain der Infanterie-Kaserne. 7. Zwei Bausachen, betreffend a) Errichtung eines Werkstattegebäudes im Distrikt „Auf der Baim“, b) Errichtung eines Arbeiter-Wohnhauses an der Frontfurter Landstraße. 8. Berlegung eines Abortegebäudes vom Neroberg nach dem Spenerhofweg. 9. Errichtung eines Kuppelgebäudes über dem Telephonstange an dem Säulegebäude an der Eilstraße. 10. Antrag zu den Baukosten einer Kanalanlage in Biberich. 11. Regulierung der Sonnenbergerstraße infolge der Einlegung des Bahndalles. 12. Abkommen mit den Anliegern, betreffend a) Verstellung eines Aufstiegs vom Nerothal nach der Wilhelmstraße, b) Erweiterung eines Neals zwischen Wegergasse und Langgasse. 13. Antrag auf Genehmigung zweier Bergeliche wegen Entschädigung für Geländentilgung an der verlängerten Nikolastraße. 14. Mittheilungen des Magistrats, betreffend a) den Anlauf des städtischen Wägenpark Neroberg, b) Zurückziehung eines Antrags auf Abänderung der Hundesteuer-Ordnung. 15. Vorlage der Jahresrechnungen städtischer Sonderverwaltungen für das Rechnungsjahr 1899. 16. Gewährung eines Gnadenquartals an die Witwe eines Lehrers. 17. Errichtung einer eisenbahnähnlichen zweiten Thierarznei bei der Schlachthaus-Verwaltung. 18. Anhebung der Stadtvorordneten-Versammlung über die Aufstellung a) des Ruffenajnsistenten Richard Raethner, b) des Portiers Heinrich Wicker bei der Bauverwaltung. 19. Antrag eines Geschäftsfreiers zur Erweiterung der Ringgasse von Herrn Friedrich Gortwald. 20. Wahl einer Kommission zur Prüfung des Projektes, betr. Erbauung von Wohnungen für die Arbeiter der Gasfabrik.

Volkovorlesungen. Am nächsten Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Dr. Grünhut von dem Gemüthlichen Institut des Herrn Prof. Freudenthal in der Dorotheenschule (Damenstraße) einen Vortrag über „Vorkommen und Gewinnung des Petroleum“ halten. Eintritt ist für Männer und Frauen frei. — Am Freitag der Andromorthe-Woche findet kein Vortrag statt, dagegen spricht Herr Dr. Grünhut am Freitag, den 14. Dezember, über „Geschichte und technische Darstellung des Glases“.

Die Gemeinsame Volkshauskassette hat es sich neuerdings auch zur Aufgabe gemacht, am Tage vorerwähnten Mitteln, denen Angehörige seien, eine wichtige Bedeutung zu Theil werden zu lassen, und zwar erfolgt diese in der 3. Klasse, gleichwohl, ob der Betrag des dem verstorbenen Mitgliede zustehenden Erbtheiles die Höhe des Kostenaufwandes für die Leichenbestattung erreicht oder nicht. Eine Vereinbarung mit einem hiesigen Verdingungs-Institut ermöglicht es, diesem schon längst empfundenen Bedürfnisse zu genügen. Wer bei Begehren einer höheren Klasse angetreten, wurde bisher in anderer, schicklicher Weise zur Ruhe gebracht, als derjenige, der wegen seines Lohnes einer niederen Klasse eingestuft war. Dieser Unterschied soll künftig wegfallen, was jedenfalls sehr löblich ist.

Schloßkirche. Es bedarf vielleicht nur dieser Anreue aus unserer Leserkreise, daß der Kirchenvorstand und die Gemeindevorretung der Marktkirchengemeinde beschließt, unsere Marktkirche bei der bevorstehenden Neu-Einweihung nach erfolgter Restaurierung

sich nicht Zeitwegen ängstet. Friede gefällt uns sehr, erlangen und sorgsam. Besuche lasse ich keine zu, die Berlin, der Pastor und ich besorgen Alles. Friede tagt das kleine auf etwa 9 Pfund Gewicht. Wacker ging also Alles in Ordnung, und dafür sei dem Herrn Preis und Dank. Wenn Ihr Kinderen widerbringen könnten, so würde Johanna sehr glücklich sein. Am 21. Früh, Alles ist sehr wohl; nur die Wiege kühlt noch, und das kleine Fräulein muß einwickeln in einer Fütter-Linthe compiren. Gott behüte Euch und uns, liebe Eltern. Auf baldiges Wiedersehen. Die anderen Annoncen in dritter Gegend, außer Berlin und Reddentin, seid Ihr wohl so gut, zu besorgen, Erbschaft, Was z. Johanna grüßt herzlich; sie laßt über die viele Liebe ihrer Tochter; ich finde sie nicht dicker, als sie von Reichthum wegen sein sollte.

Aus Stadt und Land.

Verschiedene Mittheilungen. Das Verbot von Schillers „Maria Stuart“ in Darmstadt ist auf eine Anordnung der Regierung in Arnberg zurückzuführen. Das Verbot erfolgte telegraphisch kurz vor Beginn der Vorstellung am Sonntag und war, wie der Theaterdirektor dem Publikum mittheilte, dadurch motivirt, daß der „zum Theil lustige Charakter des Dramas die Feiler des Lobschiffes“ — wir enthalten und jeden lustigen Charakter der „Maria Stuart“ — wir enthalten und jeden Kommentar, da wir der besten Uebersetzung sind, hier muß irgendwo ein Mißverständniß oder eine Uebersetzung vorliegen. Diese für die deutsche Nation sehr bedauerliche Sache hat das eine Gute, daß sie wieder aufs Deutlichste zeigt, daß, wenn überhaupt eine Censur noch für nöthig zu erachten, diese in jaucherschändige Hände gelegt werde.

Die Vorstellung von Schillers „Jungfrau von Orleans“, mit der Marie Barlowe gestern in Paris ihren Gesang von zehn deutschen Vorstellungen erfohrte, nahm in Gegenwart des deutschen Gesandten einen ungestörten Verlauf. Die Darbietung wurde „freudlich“ ausgenommen.

Nach einer Meldung des „Giorno“ beabsichtigt der König von Italien, die Villa und das Museum Borghese angelaufen und zum Gedächtniß König Umberto dem Staate zu schenken.

analog dem Schloßplay in Schloßkirche stattfinden. Der Name Marktkirche hat nach Verlegung des Marktplatzes keinen Sinn mehr und zeichnet sich sowieso keineswegs durch Wohlklang aus.

Der Kohlenfrage. Die Stadt Wiesbaden hat ein Quantum weisse Hausbrandkohle gekauft, um sie ihren Arbeitern zum Selbstkostenpreise zu überlassen. Die Lieferung von ca. 11,000 Centnern geschieht in einer Ladung und ist der hiesigen Kohlenfirma Max Gluth Nachfolger, Moritzstraße 23, übertragen worden. — In der morgen, Donnerstag Abend, im „Deutschen Hof“ stattfindenden Generalversammlung der Kohlen-Lasse zur Gegenseitigkeit wird der Vorstand Bericht über seine bisherige Thätigkeit und über die Lage der Kasse erstatten. Als hauptsächlichster Punkt der Tagesordnung muß der Beschluß an die Kohleneinkaufs-Gesellschaft (e. G. m. b. H.) begehrt werden. Statuten und Geschäftsgrundzüge dieser aus etwa 50 Kohlenlassen bestehenden Gesellschaft mit dem Sitz in Frankfurt a. M. werden erläutert und die Anstaltsbedingungen vorgelesen werden. Mit dem Kohlen-Syndikat ist seitens der Gesellschaft bereits Unterhandlung gepflogen und der definitive Vertragsabklaus fast nahe bevor. Schon jetzt kann gesagt werden, daß von April nächsten Jahres die hiesige Kohlen-Lasse zur Gegenseitigkeit in der Lage sein wird, ihren Mitgliedern Kohlen in guter Qualität und zu Preisen zu liefern, welche sehr erheblich von den diesjährigen abweichen.

„Lokal“-Chronik. In dem Villenquartier am Kaiser Friedrich-Ring, Ecke Adnerstraße, ist ein neues Restaurant unter dem Namen „Im Hopfenblüthe“ erstanden, dessen Inhaber, Herr Bolter, auf Samstag Abend zu einer Eröffnungsfeier eingeladen hatte, an der sich über 100 Personen beteiligten. Ein vorzügliches Menü und vorzüglicher Wein sorgten für eine gute Stimmung, ebenso der Vortrag einiger Soli und Ansprachen. Das Lokal ist in einem aparten Stil gehalten, die sonst übliche Tapete ist durch Wandmalerei und Holzverkleidungen ersetzt.

Mischoschwinder. Ein solcher ist offenbar ein junger Mann, welcher sich dieser Tage in der Weidenstraße ein möbliches Zimmer unter verdächtigen Umständen miethete. Er trug eine weisse Gamasenmütze, gab an, das hiesige Gymnasium besuchen zu wollen und der Sohn eines Regimentsleiters Karl David in Laufenfeld zu sein. Er bemerkte der Vermieterin noch, sie könne bei Klein, keine Burgstraße, mit welcher Firma sein Vater bekannt sei, Erkundigungen einziehen. Nachdem er um seit gestern daselbst gewohnt und gegeben hatte, pumpte er die Frau heute Morgen noch um 5 Mark an, um, wie er sagte, ein Buch dafür kaufen zu wollen. Nachdem er fort, ohne bis jetzt wieder zu kommen. Die Firma Klein in der Burgstraße, an welche sich die gepostete Vermieterin gewendet, ist der Name natürlich unbekannt. Der Schwinder hat an diesem hier schon ähnliche Manipulationen gemacht, denn es sind bereits Nachrichten nach demselben dort gekommen. In Laufenfeld, wo telephonisch angefragt wurde, erhielt überhaupt kein Regimentsleiter David. Es wird hiermit vor diesem faulernen Schambrone gewarnt.

Kleine Notizen. Der Todtenrührer Friedrich Wirt und dessen Ehefrau Marie, geborene Kuhlend, feiern am 30. November das Fest der silbernen Hochzeit. — Donnerstag Abend 8 Uhr wird Herr Dr. med. Rabisch von Frankfurt im Gesellschaftsraum, Dorotheenstraße 24, einen Vortrag halten über: Naturheil-Kunde, deren Geschichte, Wesen und Vorzüge.

Mainz, 28. November. Rheinspiegel: 0 m 35 cm Vormittags gegen 0 m 40 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft

Berlin, 28. November. Die „Post“ erfährt von unterrichteter Seite, daß das neue deutsch-englische Telegraphenkabel mit Rücksicht auf die Ungunst der Witterung nicht vor dem Frühjahr gelegt werden kann. Die Fabrikation des Kabels, welches von einer deutschen Firma hergestellt wird, ist in vollem Gange.

Berlin, 28. November. Die „Brüsseler Blätter“ veröffentlichten, wie dem „Local-Anzeiger“ von dort gemeldet wird, Einzelheiten über das anarchistische Komplott in Belgien in der Provinz Aengenburg. Zwanzig Soldaten der Regimentschule des 9. und 12. Linien-Regiments hatten seit Juli einen anarchistischen Klub gebildet. Die Versammlungen fanden im Hinterzimmer einer Kneipe statt. Waffen aller Gattungen und anarchistische Schriftstücke wurden daselbst vorgefunden. Ein Unteroffizier sollte mit Arsenik vergiftet werden, ein Parrer erschossen und der Bürgerweiber erdolcht. Als der für die Ermordung des Pörrers bezeichneter Soldat im letzten Augenblick zögerte, beschloßen die Genossen, ihn zu tödten. Der Bedrohte erstattete Anzeige. Sofort wurden acht Hauptverdächtige in der Kaserne eingekerkert.

Petersburg, 28. November. Das Befinden des Czaren ist zwar andauernd bestriedigend, jedoch ist die Schwäche des Patienten sehr groß. Das Bestreben der behandelnden Aerzte ist hauptsächlich darauf gerichtet, seine Kräfte zu heben.

Berlin, 28. November. Die „Staatsbürger-Zeitung“ veröffentlicht in einem längeren Artikel sensationelle Enthüllungen zum Prozeß Sternberg, die schwere Beschuldigungen gegen eine Reihe von Personen, in erster Linie gegen den Rechtsanwält Dr. Werthauer, enthalten.

Paris, 28. November. Eine von einem Pumpenhammer aufgewandene Granate explodirte bei dem Versuch, sie unschädlich zu machen. Der Pumpenhammer, ein Polizist und zwei Spaziergänger wurden verwundet. — In der Vorstadt St. Denis gerieten zwei Banden in Streit und gingen mit Revolvern und Säulen aneinander los. In kurzer Zeit waren 14 Personen verwundet, darunter 9 schwer.

New-York, 28. November. Aus Pittsburg werden heftige, für die Jahreszeit ganz ungewöhnliche Regengüsse gemeldet, durch welche die Flüsse aus ihren Ufern getreten sind und das Land überflutheten. Eine ganze Reihe industrieller Betriebe mußten infolge dessen den Betrieb einstellen. Tausende von Arbeitern sind dadurch brodlös geworden. Mehrere hundert Familien sind obdachlos.

Geschäftliches.

Lungenleiden. Von ärztlichen Autoritäten glänzende Erfolge erzielt mit „Sanatogen“. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Bauer & Co., Berlin SO. 16. Oberhemden, Unter-Hemden und Jacken nach Maass, vorzüglich sitzend, Kragen, Manschetten, Cravatten etc. G. H. Legendahl, Ecke Markt- u. Grabenstr. 19018. Die Abend-Ausgabe enthält 1 Grilling. Der meiste Nachdruck unserer Original-Anzeige ist verboten.

# Nützliche Weihnachts-Geschenke in Korbwaren, Bürstenwaren, Holzwaren, Coilette-Artikeln etc.

Große Auswahl.

**Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen.**

Billigste Preise.



Kessel, Kinderstühle, Blumentische, Blumen-, Arbeits- u. Rotenländer, Zeitungsmappen u. Handarbeitskörbe, Servir-, Platten- u. Schlüssellörbe, Theekessel, Wand- und Waschkörbe, Markt- u. Reifekörbe, Puppenwagen, Papierkörbe, Wäschepuffs, Holzkörbe, Puppenstühle, Postkörbe u. A. m.



### Bürstenwaren:

Kleider- und Haarbürsten, Putz-, Bart- u. Taschenbürsten, Zahn- und Nagelbürsten, Wädel- und Tafelbürsten, Wisch- und Badbürsten, Kammen, Bürstengaraturen, Bade- und Toilette-Artikel, Fensterleder u. Schwämme.

Alle Handhaltungs-Bürsten und Besenwaren in größter Auswahl billig.



### In Küferwaren:

Waschbütten u. Zuber, Brenken und Eimer, Pflanzenfädel u. i. w. Sämtliche Wasch-Geräthe, Kessel u. Bügelbretter, Waschröhren u. Klammern, Waschkörbe u. Bäder etc. Reparaturen aller Küferwaren.

### In Holzwaren empfehle:

Servierbretter, Gewürzschränke, Stageren, Schüssel- u. Garderobekleisen, Salz- und Mehlkäfer, Hack- u. Schneidbretter, Krähnen und Korkmaschinen, Butter- und Kochlöfel, Puck- und Tischlaken, Butter- u. Anisformen, Weidherhöcker, sowie Backerei-Artikel.

Ferner alle Holzwaren i. Haus- u. Nebenbedarf, sowie für 16447

**Braunmalerei.** Schönes Sortiment.

### Reparaturfertigung.

Bestellung und Reparaturen aller Korbwaren, sowie Stühle und Sesselstühle in eigener Werkstätte schnell und billig.

## Ausverkauf wegen Geschäfts-Uebergabe

im

# Kaufhaus Führer,

48. Kirchgasse 48.

48. Kirchgasse 48.

Die

## Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

Colossales Sortiment

in

## Puppen, Puppensachen und Spielwaaren.

Alle Puppen-Artikel einzeln. Reparaturen.

Auf die früheren Preise wird

## hoher Rabatt

gewährt.

Man benutze die günstige Gelegenheit und warte nicht bis zuletzt, jetzt ist die beste Zeit zum Einkauf aller

## Weihnachts-Geschenke.



**Maronen 18 Pf.**  
Dauerwaare, sehr große gesunde Frucht, kleinere Frucht per Pf. 16 Pf.  
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82. 16027

**Reibmaschinen,**  
zum Reiben von Mandeln, Bröckchen, Zucker, Kartoffeln etc.  
von 2 Mk. an  
empfiehlt 12829  
**Franz Flössner,**  
Wellritzstrasse 6.

**Zahn-Atelier**  
B. Spiesberger.  
Sprech. f. Zahnleidende 9-12 u. 2-6.  
Langgasse 47. 16189

**Oberhemden**  
von Mk. 3.60 an, fertig und nach Maass, tadelloser Sitz,  
**Militär- u. Nachthemden**  
von Mk. 2.50 an, weisse u. bunte  
**Jacken, Beinkleider u. Hemden, Serviteurs, Kragen, Manschetten Cravatten** und alle Arten Unterzeuge zu ausserordentlich billigen Preisen in grosser Auswahl. 16126  
Moritzstr. 15. **Kath. Ries,** Weberg. 44.

**Confetti.**  
46. Webergasse 46.  
G. M. Rösch. 16128

**Handarbeit.**  
Küchliche Körner 60 Pf., Bettlischen 35 Pf., Decken von 4 Pf. an bis zu den größten, Tisch-, Kommode- und Bettdecken. Breiter Congrestoff-Finanz 25 Pf., extra gut und 1,70 Mtr. breit, 85 Pf. Gehäkelte Spitzen 20 Pf. bis zu den feinsten Neuheiten. Wäher von 5 Pf. an. Pottsch-Wändchen, Garn, Ringe, sowie fertige Handarbeiten nur billig. 14570  
Eisenbogengasse 11 u. Marktstraße 23.

Es gehört heute zum guten Ton zu spielen. — **Salta** ist das neueste Verstandesspiel, das von Prof. Dr. Schubert, Hamburg, als eins der geistreichsten Brettspiele bezeichnet und dem Schachspiel gleichgestellt wird. 15931  
Preis:  
1.—, 1.50, 2.50, 6.—, 12.—, 24.— etc.  
**Kaufhaus Führer,**  
48 Kirchgasse 48. Telefon 2048.  
Grösstes Spiele-Lager Wiesbadens.  
Versandt.

Aquarium (Fischgl.) bill. zu v. Rab. i. Tagbl.-Zefl. 10074  
In  
**Herren-**  
Ober- und Nacht-Hemden  
empfehle mein reich sortirtes Lager selbstgefertigter Qualitäten zu **Weihnachts-Geschenken.**  
**Carl Claes,**  
Bahnhofstr. 3. 16110